

***„Insbesondere bitte ich euch nun, vor Gott einzutreten für alle Menschen in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, für die Könige und alle Amtsträger, damit wir ein ruhiges und gelassenes Leben führen können, fromm und von allen geachtet. Das ist schön und gefällt Gott, unserem Retter, der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Einer nämlich ist Gott, einer auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle“ (1 Tim 2, 1-6a).***

### Stimmen

„Wie nur der eine Gott aller Menschen Schöpfer und Vater ist, so ist auch nur ein Mittler, durch den uns der Zugang zum Vater offensteht. Dieser Mittler ist nicht nur einem Volk oder einigen wenigen Menschen von einer bestimmten Beschaffenheit, sondern allen gegeben. Denn die Frucht seines Opfers, durch das er die Sünden gesühnt hat, erstreckt sich auf alle. Weil aber damals ein großer Teil der Welt sich von Gott entfernt hatte, erwähnt Paulus den Mittler ausdrücklich, durch den die weit Entfernten in die Nähe Gottes kommen“ (Johannes Calvin, Auslegung der Heiligen Schrift, Die kleinen Paulinischen Briefe, Neue Reihe, Band 17, 461).

„Das Wort Gottseligkeit Griechisch Eusebeia, Lateinisch pietas, Gottesfurcht, setzt Paulus nur in seinen Briefen an Timotheum und Titum, aber oft; desgleichen Lukas in der Apostelgeschichte, und Petrus in seinem zweiten Brief. Ein Hauptstreich wider das Reich Gottes und zu des Satans Gefallen in dieser Grundsuppe der argen Welt ist es, dass die Pietät, welche wenigstens dem Namen nach allzeit ehrwürdig gehalten worden, endlich von einem bösen Buben N., von dem kein gut Ende erzählt wird, zu einem Schmähwort, Pietist, gemacht, und dieser erstaunlich weit ausgebreitet worden ist, da doch auch diese Endung, die sich mit Statist, Linguist, Copistua. reimt, an sich selbst nichts Böses bedeuten kann. Will man Flattergeister und Scheinheilige mit einem besondern Namen bezeichnen, und hat die Versicherung, dass man auf keine Unschuldigen stoße, warum muss die Pietät erhalten?“ (Johann Albrecht Bengel, Gnomon, II/1, 457.)

„Paulus bezeichnet die Übung des Gebets als die wichtigste Tätigkeit der Gemeinde und stellt sie noch über die Lehre und Unterweisung; denn sie bildet das Tiefste, Innerste an ihrem Gottesdienst [...] Von den Leitern der Gemeinde verlangt Paulus, dass sie ein beharrliche Aufmerksamkeit darauf richten, dass das Gebet der Gemeinde ohne Ansehen der Person die Anliegen aller umfasst [...] Solange sie ernsthaft für alle betete, konnte sie niemand hassen, und auch die schwere innere Gefahr, in die sie in dieser Hinsicht die Verfolgung brachte, war dann siegreich überwunden (Matth. 5,44)“ (Adolf Schlatter, ENT 8, 133f.).

„[...] wir bekennen das Geheimnis Jesu Christi, wenn wir sagen, dass nur eine ganz andere ‚Subjektübertragung‘ dass nur diejenige Identifizierung, in der der heilige Gott sich mit einem Menschen und diesen einen Menschen mit der ganzen Menschheit identifiziert, der Lebenshingabe dieses eines Menschen stellvertretende Kraft für alle geben kann. Die neutestamentliche Überlieferung hat in diesem Sinne mit großer Klarheit – den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit – bekannt, dass es der Sohn Gottes war, der in der Person des Menschen Jesus sein Leben für uns, für alle dahingegeben hat (Gal 2,20; vgl. Röm 8,32; Joh 3,16) und deshalb das Gott wohlgefällige Opfer (Eph 5,2) oder auch der eine und wahre Mittler (1 Tim 2,5) genannt zu werden verdient. [...] Weil sich mit diesem Menschen der ewige Gott identifiziert hat, weil der Mensch Jesus der Sohn Gottes ist, deshalb ist in seinem Menschsein die ganze Menschheit integriert. Deshalb sind in dem Einen wir alle präsent, so dass gilt: ‚Einer ist für alle gestorben, also sind sie alle gestorben‘ (2Kor 5,14; Röm 5,12-21). [...]

Deshalb ist er das vollkommene Sühnopfer schlechthin, ein für allemal geopfert, dem sinnvoll keine weiteren Sühnopfer folgen können“ (Eberhard Jüngel, Das Evangelium von der Rechtfertigung, 137f.).

Liebe Schwestern und Brüder,

seit Menschenherzen schlagen, wird gebetet. Beten gehört zum Menschsein. Die Frage, ob beten Sinn hat, ist eine moderne Frage, wenn denn überhaupt so gefragt werden kann. Zur Zeit der Apostel beteten die Menschen und sie beten auch heute noch, sogar die, die wenig darauf geben. Selbst Skeptiker geben gelegentlich zu, dass sie auch beten würden, wenn sie es könnten und beten doch, obwohl sie es nicht können. Es hat sogar, was es nicht alles geben kann, eine Versuchsreihe, von der Templeton-Stiftung finanziert, gegeben, mit der man der Frage nachgegangen ist, ob Fürbittengebete die Heilchancen bei Patienten erhöhen oder nicht. Das gewünschte Ergebnis [Ja] stellte sich nicht ein. Spötter wie Dawkins sparten darum auch nicht damit. So kann es gehen, wenn Menschen Gott beweisen wollen. Überhaupt, welchen Gott meinen Menschen und beten zu ihm? Es bleibt ja dabei, dass sie beten, aber wem gelten die Gebete, zu wem rufen Menschen? Darauf kommt es doch beim Beten an. Diese Frage ist viel entscheidender, ja an ihr ist längst alles entschieden, als eine Diskussion über Gebet früher und heute, ob es Sinn hat der nicht, ob Psychoanalytiker es als voraufgeklärtes Unterfangen bewerten oder (was mir natürlich zusagt und gefällt!) zu dem Schluss kommen: „Der Dialog mit einem personalen Gott [aktiviert] gerade das System, das als einziges dazu in der Lage ist, die umfassenden Sinnfragen und die existenziellen Ängste zu bewältigen“ (Julius Kuhl, Zitat und Quelle Pth 2010/2, 245, Anm. 11).

Paulus, der an Timotheus und damit an die christlichen Gemeinden schreibt, hat mit all dem, was ich eben genannt habe, nichts am Hut. Er befindet sich ja mit dem Evangelium nicht auf dem Terrain der Religionen und Weltanschauungen. Wenn er zum Gebet bittet, dann weiß er, dass es da, wiewohl denn Menschen beten, doch nicht um eine menschliche Möglichkeit geht. Denn die Gemeinschaft mit Gott, dem Schöpfer und Erhalter des Lebens, der sich Israel unter den Völkern als Bundesvolk erwählt hat, der in Jesus, seinem lieben Sohn, unser Vater ist, kann uns nur von ihm selber geschenkt und also ermöglicht werden, und zwar dort, wo Gottes Geist in unseren Herzen regiert, der uns beten lehrt und uns beim Vater vertritt, unseren schwachen Worten aufhilft, so dass sie dorthin gelangen, wo wir sie aus uns nicht hinbringen können, zum Thron Gottes. So gilt für das Gebet der Gemeinde, was Paulus an anderer Stelle sagt: Gott wirkt Beides: Das Wollen und das Vollbringen. Sein Wirken schiebt uns aber nicht beiseite, sondern es ist gerade das Wunder, was geschieht, wenn wir beten.

Also beten wir für alle Menschen. Religiöse Menschen beten nicht für alle Menschen. Das erlaubt Religion auch gar nicht. Man kann da wohl mit allen Menschen beten, aber das hat, wie ich versucht habe, deutlich zu machen, weil es das Zeugnis der Schrift ist, eben nichts mit dem zu tun, was Jesus beten heißt und auf dessen Geheiß hin beten wir Christen ja. Ich könnte, nicht weil ich diese Menschen nicht mag, gar gering Schätze oder mich besser dünke, mit Muslimen beten. Ich würde ihnen da a etwas vormachen und sie täuschen, gerade da, wo sie es menschlich und religiös sehr ernst nehmen. Wir können aber miteinander reden, ja wir müssen es, wir können miteinander arbeiten, uns gegenseitig unterstützen, achten und respektieren. Denn, und das ist es doch, was uns schon auf den ersten Blättern der Bibel geradezu entgegen springt, wir sind Menschen, die Gott geschaffen hat. Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Gott ist nicht ein Vater, der seine Menschen verleugnet. Er liebt uns ja. Jedes Menschenkind, das geboren wird, sagt es uns. Wenn Christen noch Feindbilder pflegen, dann entspricht das überhaupt nicht dem Willen des Herrn, ja, es steht ihm entgegen, auch wenn man das gar nicht mehr merkt und eher für entschiedenes Christentum hält. Im Gebet sollen wir für alle Menschen eintreten. Das ist keine Übertreibung, sondern zeigt den weiten Horizont und die Freiheit, die uns der Herr schenkt. **„Vor Gott für alle Menschen eintreten“**, das ist nur dort möglich, wo Gottes Geist wirkt, es ist eben Wirkung des Geistes, seine Gabe, die Christen für ihr Zeugnis empfangen. Denn allen Menschen sind wir das Evangelium schuldig und dafür schenkt uns der Herr die Kraft des Heiligen Geistes. Wir verlieren uns dadurch nicht im Gestrüpp unserer eigenen Interessen, weder als Gemeinde noch als einzelne Christen in ihr, wir geraten nicht in die Sackgassen christlicher Überheblichkeit und

nicht die Enge eines verkürzten Blickes, der mehr ausblendet als er bereit ist wahrzunehmen. Nein, wir leben miteinander, und auch da, wo nicht alles eitel Freude ist, werden die Anliegen, Sorgen und Freuden unserer Mitmenschen uns nicht gleichgültig lassen. Sie gehen uns an. Sie beschäftigen uns. Wir fragen nacheinander, wenn wir uns begegnen. So ist es jedenfalls noch hier auf dem Dorf, wengleich die nachwachsenden Generationen da schon mehr distanziert sind. Christen. Die Gemeinde ist jedenfalls angehalten, gerade die in ihr Bitten einzubeziehen, die es selber nicht können oder wollen. Wir dürfen Menschen ins Gebet nehmen und auch in Fürbitte vor Gott füreinander eintreten, gerade als Geschwister im Herrn und das alles mit Danksagung, weil es gut ist, dass wir einander haben.

Nun, liebe Geschwister, werden extra hervorgehoben die **Könige und alle Amtsträger**. Für sie sollen und dürfen wir vor Gott eintreten. Wie hört ihr das? Nun, die meisten werden sagen, wenn es so geschrieben steht, dann soll es wohl so sein. Es könnte sich hier aber auch Widerspruch in uns regen, wenn wir an die Verantwortlichen in Politik, Kirche und Wirtschaft denken. Wann haben wir denn in unserem persönlichen Gebet zuletzt an die „Könige und alle Amtsträger gedacht?“ Und welchen Platz hat solches Gebet in unserem Gottesdienst, wenn es denn überhaupt gelegentlich vorkommt, eben mehr zufällig als geordnet? Hier eine ökumenische Stimme dazu.

"Das Kirchengebet ist also nicht primär ein Gebet für die Kirche und ihre Mitglieder und Wohlfahrt, und anhangsweise auch noch für die Welt außerhalb der Kirche, sondern umgekehrt: Die äußere Welt ist das erste, und die Wohlfahrt der Kirche ergibt sich daraus wie nebenbei.

Schade, dass unsere Liturgie diese Anweisung nicht strikter befolgt hat, nur zögernd die volle Universalität erreicht. Für Paulus ist Kirche hier wesentlich Fürbitterin des Ganzen, Licht von Gott her ins Ganze hinein; sie ist universal ('katholisch') weniger durch das, was sie schon ist, als durch das, wofür sie einsteht und was durch ihre Fürbitte und durch das Erlösungswerk Christi werden soll. Sich vornehmen, sein Gebet in diesem Sinne umzugestalten; wird es doch nicht wirksamer dadurch, dass es auf begrenzte Personen und Dinge um Umkreis des Ich geht statt - unkontrollierbar - ins Ganze hinein... die Kirche ist ja Gottes Licht in der Welt; kein Heil in der Welt wird ohne sie, an ihr vorbei, von Gott allein ohne Christus-Haupt-und -Leib gewirkt."

(In: Das Wort an die Gemeinde. Predigthilfen zu den Perikopen der neuen Leseordnung.)

Aber und das sieht der Apostel ganz klar, auch und gerade die, die im gesellschaftlichen Bereich Verantwortung tragen, die damit auch Macht ausüben, sind nicht die, denen wir ausgeliefert sind, sondern es sind Menschen, die in besonderen Gefahren stehen, etwa der, abzuheben, so dass sie gar nicht mehr merken, wie es im Lande steht. Wir beklagen das ja oft, wenn wir darüber, und nicht nur die am Stammtisch!, reden. Ich habe mir jedenfalls inzwischen angewöhnt, auch die Regierenden ins Gebet zu nehmen. (Wir wollen da auch nicht unsere in Kirche und Gemeinde Verantwortlichen übersehen. Beten wir also regelmäßig füreinander, für die Geschwister der Kirchenleitung, für unsere Bischöfin und für unserer Brüder und Schwestern auch in den anderen Kirchen.)

Es klingt fast ein wenig „spießbürgerlich“ für manche Ohren, wenn es hier heißt: **„Damit wir ein ruhiges und gelassenes Leben führen können, fromm und von allen geachtet.“** Aber das wäre missverstanden! Denn es geht nicht um ein geruhames und gleichgültiges Leben, sondern um ein Leben, das im Dienste des Herrn gelebt wird und also Zeugnis von seiner Rettermacht, Güte und Barmherzigkeit gibt. Unruhige Zeiten, Verfolgung, Kriegsjahre oder Diktatur wünschen wir uns doch nicht und unter solchen Umständen und Zeiten ist es viel schwerer als sonst, ein normales Gemeindeleben zu führen und das schließt doch auch Evangelisation und Mission ein. Jedenfalls dürfen wir wissen, dass das Gebet für die Verantwortlichen und damit auch um ein freiheitliches und friedliches gesellschaftliches Klima, durchaus Gottes Wohlgefallen findet und nicht unter dem Verdikt von bequemer Bürgerlichkeit steht.

Nein, vielmehr brauchen wir diese guten Zeiten, um Menschen die Botschaft weiterzugeben die uns zu sagen und zu leben anvertraut und aufgegeben ist. Dabei steht uns immer vor Augen, jedenfalls ist es so, wo Gottes Geist in unseren Herzen regiert, dass wir durch Jesus Christus aus der Verlorenheit in Sünde und Tod gerettet worden sind, indem er unsere Sünde am Kreuz getragen hat und uns durch seine Auferstehung auch Anteil an seinem Leben gibt. Ja, Gott ist unser Retter. Wer nicht mehr betet, wird aber bald nichts mehr wissen von der Rettung, die ihm zuteil geworden ist, als Jesus Christus für ihn am

Kreuz starb. Und andererseits wird dort das Gebet zum Lebenselement des Christen und der Gemeinde, das uns zugleich den Blick für die Weite des Gebets schenkt, wo die Liebe Gottes zu allen Menschen hell aufleuchtet. Beter sind darum wirklich *a u f g e s c h l o s s e n e* Menschen und so lebt auch die Gemeinde, die aus solchen besteht. Wo gebetet wird, geschieht es aus der Wahrheit, aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus, der Wahrheit damit auch über unseren Herrn Jesus Christus, wer er ist. Wir vertreten ja keine Meinung oder Ansicht über Jesus, wir leben von Jesus und bekennen uns zu ihm. Dieses Bekenntnis legt der Apostel den Gemeinden ans Herz: **„*Einer nämlich ist Gott, einer auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle.*“**

Liebe Schwestern und Brüder, für viele Christen ist das wohl ein Satz, der unbestritten ist, aber der doch das Leben und die Einstellung dazu sowie seine Ausrichtung wenig prägt. Dass wir gerettet sind, dass Gott allen Menschen an diesem Heil und der Rettung Anteil geben will, ist ja das Zentrum unseres Glaubens und Bekenntnisses. Ist es uns Gottes Liebe wert, dass wir, die wir sie erfahren haben, auch weitertragen, bezeugen und den Menschen von ihr sagen? Nach einem Schülerkonzert des Abiturjahrgangs 2010 in Annaberg-Buchholz (EGE Erzgebirge) sagte ich einer Mutter, deren Sohn sehr viel in dieses Konzert an Zeit, Mühe und auch Können investiert hatte, dass ich darüber staune, auch in der Zeit, wo noch Prüfungen anstehen. Sie darauf: „Das ist es ihm schon wert.“ Das ist doch schön, wenn Menschen es etwas wert ist, ihre Gaben einzubringen. Wieviel mehr noch, wenn es auch im Dienst für den Herrn geschieht. Da heißt es auch: **„*Das ist schön und gefällt Gott, unserem Retter...*“**

Halten wir aber fest: Aller Dienst geschieht aus dem Gebet heraus. Aus diesem Gebet, das aller Enge absagt und den Blick für die große Liebe Gottes zu seinen Menschen, zu uns hat und dieser Blick ist der, mit dem Jesus, der uns Gottes Angesicht zeigt, ansieht und wir darum aufschauen können, zu Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Und das geschieht, wenn wir uns auf Gottes Wort einlassen, es hören, ihm reichlich Raum unter uns geben, so wie wir es vorige Woche gehört haben.

Was nehmen wir nun mit hinein in diese Woche, liebe Geschwister? Ich nehme Freude mit und Dankbarkeit. Freude, dass ich Jesus kennen darf; Freude darüber, dass ich Gewissheit habe, ein Kind Gottes zu sein; Dankbarkeit dafür, dass ich Eltern und eine Gemeinde hatte und habe, die mit mir gebetet haben und mit mir noch heute beten; Dankbarkeit, für die Erfahrungen mit Jesus, für die Gebetserhörungen und auch die Antworten und Führungen, die ich bis heute noch nicht verstanden habe, aber darin gewiss bin, dass ich sie einmal verstehen werde, noch ganz anders, als was „Verstehen“ jetzt heißt; Dankbarkeit dafür, dass ich, der ich 1946 geboren bin, keinen Krieg erleben musste, als Christ nie verfolgt wurde (auch nicht in der DDR, freilich dort in einer besonderen Bekenntnissituation, wie es eben in einer Diktatur der Fall ist); Dankbarkeit dafür, dass ich so viele wunderbare Theologen kennen darf, die mir Gottes Wort aufgeschlossen und mich von geistlicher Engherzigkeit befreit und auf die Freiheit der Kinder Gottes hingewiesen haben. Dankbarkeit für die ganze Treue und Liebe Gottes, die alle Morgen neu ist.

Kann es denn sein, dass, wo Gottes Gegenwart, Geist und Wort unseres Herrn Jesus so nahe ist, das Leben nicht verändert wird, ausgerichtet auf aufgerichtet auf Jesus?

Es wird Euch jetzt nicht anders gehen, liebe Geschwister, wenn wir gemeinsam und doch auch jeder ganz speziell auf seinem Weg, bedenken, was der Herr an uns getan hat. Dankbare Freude wird uns erfüllen. Wenn wir sie mitnehmen in unseren Alltag, dann brauchen wir kein Programm, wie und was wir als Gemeinde alles inszenieren müssten (da bleibt es ja meist sowieso beim Konjunktiv), um die Menschen zu erreichen, ja, um sie überhaupt erst einmal zu erreichen und dann noch dazu mit dem Evangelium, dass zwar lebensförmig aber nicht weltförmig ist.

Jesus aber wird sich zu uns bekennen, wo wir ihn nicht verleugnen. So baut er die Gemeinde, die Kirche\*, so sind wir betend und singend auf dem Weg zu dem, der kommt. Ja, wir beten. Lasst es uns aber auch in der Weite und Weise tun, wie es Paulus uns hier und heute ans Herz legt, ja, was heißt Paulus, Jesus selber durch seinen Boten.

## Gebet

Unser Vater im Himmel, wir danken Dir von ganzem Herzen, dass Du mit Dir reden lässt und wir im Namen Jesu zu Dir kommen dürfen. Wir danken Dir für den Heiligen Geist, der Dein Wort aber auch unser Gebet mit Leben erfüllt, weil Du selber, Herr, der Geist bist. Alles Leben strömt aus Dir. Du bist die Quelle des Lebens. Und dieser Strom ergießt sich weit ins Land. Wir dürfen für alle Menschen bitten, ohne uns dabei im Allgemeinen zu verlieren, weil Du jeden kennst. Du kennst auch unsere Gedanken und die Schwierigkeiten die wir haben, wenn es um die Regierenden in dieser Welt aber auch in unserem Land geht und die, die Ämter begleiten. Da blasen wir nur allzu oft in ein Horn, das Dir, der Du die Menschen liebst, nicht gefallen kann. Vergib uns die Kurzsichtigkeit und Oberflächlichkeit, mit der wir da urteilen, oder uns solchen Urteilen unbedacht und ungeprüft anschließen und darüber vergessen, nach Dir und Deinem Willen zu fragen. Du zeigst uns, dass diese Solidarität der Kritik, der Ablehnung, der Oberflächlichkeit Sünde ist. Durch sie haben wir schon oft Menschen Dein Wort vorenthalten und sie unserem statt Deinem Urteil unterstellt. Vergib uns, so wie Du vergibst zur Erneuerung unseres Gebetes in der Gemeinde, für die Welt, zu Hause im Kämmerlein, für uns selber und Beides ohne darin nachzulassen. Wir danken Dir, dass Du uns erhörst und als Menschen, die wissen, wo Heil und Rettung bereit ist, in diese neue Woche schickt, gemeinsam hin zu den Menschen, die Rettung erfahren und die Wahrheit erkennen sollen. Dazu mache uns bereit und tüchtig. Deinem Namen sei Lob und Ehre für immer.

Amen.

07.05.10/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)

\* „Kein Mensch baut die Kirche, sondern Christus allein. Wer die Kirche bauen will, ist gewiss schon am Werk der Zerstörung. Denn er wird einen Götzentempel bauen, ohne es zu wollen und zu wissen. Wir sollen bekennen – Er baut. Wir sollen verkündigen – Er baut. Wir sollen zu ihm beten – Erbaut. Wir kennen seinen Plan nicht. Wir sehen nicht, ob er baut oder einreißt. Es mag sein, dass die Zeiten, die nach menschlichem Ermessen Zeiten des Einsturzes sind, für ihn die großen Zeiten des Bauens sind, mag sein, dass die menschlich gesehen großen Zeiten Zeiten der Kirche Zeiten des Einreißens sind. Es ist ein großer Trost, den Christus seiner Kirche gibt: Du bekennen, verkündige, zeuge von mir, Ich allein aber will bauen, wo es mir gefällt. Fahr mir nicht ins Regiment. Kirche, tu du das Deine recht, dann hast du genug getan. Sieh nicht nach Meinungen und Ansichten, frage nicht nach Urteilen. Rechne nicht immer wieder, sieh dich nicht nach anderem Halt um. Nicht nur Kirche bleibe Kirche, sondern du Kirche bekennen, bekennen, bekenne .... Christus allein ist dein Herr, von seiner Gnade allein lebst du, wo du, wie du bist. Christus baut“ (Dietrich Bonhoeffer, DBW 12, 469f. – aus einer Predigt vom 23. Juli 1933).